

gefelt. Vier verrußte Wände ohne Fensteröffnung, eingedeckt mit Oxyrium oder halbverkohltem Schilfflechtwerk, begrenzen den kleinen Wohnungsraum. Die Eingangsthüre ist als einzige Lichtöffnung für Wind und Staub, Sandfliegen und Gäste gastfreundlich geöffnet.

Holz und Holzkohle sind in der Wüste Luxusgegenstände. Die Bewohner erwärmen ihre Wohnungen mit Argali, das ist mit dem im Laufe des Sommers gesammelten Kameelmiste. Dessen kennt man nicht. Eine Gluthpfanne, auf welcher der Mist unter Verbreitung eines unangenehmen, scharfen Geruches langsam verglimmt, vertritt deren Stelle. Die Lagerstätten (Kang) werden nur zur Nachtzeit geheizt.

Wir verzichteten begreiflicherweise von Haus aus auf diese Art der Erwärmung, hüllten uns, so gut es eben ging, in unsere Decken und Kleider, und duldeten lieber eine schwache Eisschichte auf der Decke und im Haare, als die Zudringlichkeit des massenhaften Ungeziefers. Die Unwohnlichkeit der Häuser verleidet selbst dem Hausherrn den längeren Aufenthalt in der Wohnung. Während des ganzen, langen Tages sitzt oder hockt er in der Nähe des Lehmwalles, der das Gebäude umgibt, und zwar im Winter an dessen Sonnenseite, im Sommer an dessen Schattenseite. Hier raucht er seine Pfeife, trinkt seinen Thee, hier hält er seinen Tagesschlaf. Sowohl der Chinese als der Mongole der Wüste lieben lange Gespräche, und wenn sich bei diesem der Stoff der Unterhaltung in dem Wohl- und Uebelbefinden seiner Heerden concentrirt, so äußert sich das brennendste Interesse des Chinesen in den Fragen über Handelsgeschäfte und Felderträgnisse seines Nachbarn.

Die mongolischen Frauen dürfen an solchen Gesprächen theilnehmen, während die chinesischen Frauen und Mädchen von der Männergesellschaft gänzlich ausgeschlossen sind. So kommt es auch, daß bei Heiratsabschlüssen der Chinese über das Mädchen seiner Wahl und seine zukünftige Frau meist sich ganz irrige Ansichten und Vorstellungen bildet, während der Mongole doch mehr oder weniger dem Zuge seines Herzens folgen kann. In den seltensten Fällen, und zwar aus dem Grunde, weil die Leute zu arm sind, kauft sich der Ehemann eine oder mehrere Nebenfrauen, obwohl das Gesetz solche Passionen gestattet.